

# 9. Parks, Grünflächen und Naturdenkmale

## Das Rosental (vom Nutzwald zum Stadtpark)

Bei der Annäherung an Gohlis von der Leipziger Innenstadt aus stößt der Besucher in vielen Fällen auf das Rosental, den größten Grünbereich des Stadtteils. Er legt sich wie ein großer grüner Riegel zwischen diesen und die südlicher gelegenen Teile Leipzigs. Nach dem Durchqueren des Rosentals mag sich noch immer ein ähnlicher Eindruck von Gohlis ergeben wie vor dem Zusammenwachsen mit Leipzig an anderer Stelle – nämlich der einer vor den Toren der Stadt gelegenen Sommerfrische. Tatsächlich nutzten betuchte Leipziger das nahe gelegene Dorf seit Jahrhunderten in diesem Sinne. Die attraktiven kurzen Wege durch das Rosental hatten ihren Anteil daran. Lange handelte es sich um einen wirtschaftlich genutzten Wald, den die Stadt 1663 vom sächsischen Kurfürsten kaufen musste. August der Starke (1670–1733), sächsischer Kurfürst und polnischer König, beabsichtigte Anfang des 18. Jahrhunderts, den Verkauf rückgängig zu machen. Er plante im Rosental die Errichtung eines Lustschlosses mit



Abb. 237: Wanderweg im Rosental

aufwendigen Gartenanlagen, seine Residenz in Leipzig. Ein Entwurf von 1707 verdeutlicht das Geplante: Ein kuppelbekröntes Schloss mit anschließenden Parterregärten und einem umgebenden Kanalsystem nach niederländischem Vorbild. Realisiert wurden jedoch lediglich die Abholzung des Schlossbereiches

und die Anlage von Sichtschneisen durch die rahmenden Gehölzbestände, die auf das Schloss ausgerichtet sein sollten. Die Stadt Leipzig, welche die Anlage finanzieren sollte, verstand es, das Vorhaben immer wieder aufzuschieben, bis es letztlich fallengelassen wurde – mit Verweis auf das ungünstige feuchte Terrain und sich im Rosental angeblich herumtreibenden „Räuberhorden“. Lediglich ein aus einer Holzkonstruktion bestehender Aussichtsturm war im Schnittpunkt der Achsen noch errichtet worden und soll von August bei



Abb. 238: Die Friedenseiche im Winter



Abb. 239: Die Friedenseiche im Sommer

und neue, locker angeordnete Gehölzpflanzungen. Sechs der strahlenförmig geführten Schneisen und die zentrale Wiesenfläche blieben jedoch bis heute erhalten. Ende des Jahrhunderts wurden im an die Stadt angrenzenden südlichen Teil des Geländes mehrere Einzeldenkmale für Leipziger Persönlichkeiten aufgestellt. Auch entstand am Ende der Rosentalgasse eine repräsentative Toranlage, bestehend aus einem zwölf Meter hohen Fahnenmast mit seitlichen Ziergittern und nicht erhaltenen Torhäuschen auf beiden Straßenseiten. Die Anlage markierte den Übergang von den dicht bebauten Vorstädten zum vorgelagerten, hier gartenkünstlerisch gestalteten Landschaftsraum mit dem in Spaziergangweite befindlichen Dorf Gohlis.



Abb. 240: Das Rosental um 1890

Es liegt nahe, dass Bedarf bestand, hier einzukehren und sich dabei in schon ländlicher Umgebung zu erholen. Bereits 1777 war ein Dammweg vom Rosental nach Gohlis entstanden. 1782 folgte ein erstes Café, die „Kalte Madame“. Erhalten ist das Schweizerhäuschen, 1824 ebenfalls als Café errichtet und heute am Rand des Zoos gelegen. Dieser entstand ab 1878, initiiert von *Ernst Pinkert* im östlichen Teil des Rosentals. Seit Ende der 1970er Jahre lässt sich im Bereich des sogenannten *Zooschaufensters* vom Rosental in den Zoo schauen. Heute befindet sich dort, angrenzend an das Rosental, eine nachgestaltete Afrika-Savanne. Weiter westlich und im Bereich des zentralen Wiesenraums liegen Reste eines 1986 geschaffenen Blindenparks mit Tast- und Riechgarten sowie die Friedenseiche, welche an das Ende des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 erinnert. Jenseits der Waldstraße findet der Besucher den Rosenthalhügel mit Aussichtsturm, von welchem sich das gesamte Gelände, Gohlis und weite Teile Leipzigs überblicken lassen. Der Hügel entstand Ende des 19. Jahrhunderts als Abladeplatz für Schutt und Asche. Anschließend wurde der Bereich um 1897

seinen Besuchen in Leipzig regelmäßig bestiegen worden sein.

Im 19. Jahrhundert waren die absolutistischen Pläne des sächsisch-polnischen Monarchen überholt und der Aussichtsturm wurde wieder abgebaut. Nun schickte sich die Stadt Leipzig an, sich den Bereich wieder stärker anzueignen und ihn im zeitgemäßen Stil der landschaftlichen Gartenkunst umzugestalten. Hierzu erstellte 1837 Ratsgärtner Rudolph Siebeck einen Plan. Danach entstanden ein geschwungenes Wegenetz

durch Stadtgartendirektor *Carl Otto Wittenberg* gestaltet und auch der benachbarte Teich angelegt. Bereits 1896 war ein erster Aussichtsturm aus Holz nach einem Entwurf von Hugo Licht errichtet worden. Nach Kriegsschäden 1943 wurde der gegenwärtige Nachfolgebau 1975 übergeben. Ausblicke von seiner Aussichtsplattform animieren zum weiteren Erkunden des Rosentals und des nördlich benachbarten Gohlis.

*Peter Benecken*

## Das Rosental, kulturhistorisch betrachtet

Das Rosental, zwischen der Stadt und Gohlis gelegen, hat viele Spaziergänger und Wanderer gesehen, die sich hier erholten, nachgedacht, miteinander Gespräche geführt haben. Ein paar Beispiele sollen aufgeführt werden.

**Gottfried Wilhelm Leibniz** (1646–1716) ist in Leipzig geboren worden und hier aufgewachsen. Er soll ganze Tage im Rosental zugebracht haben, um seine philosophischen Gedankengänge zu ordnen. Die alten Griechen beschäftigten ihn, je gegensätzlicher in ihren Auffassungen, um so anziehender. Der Leibniz-Weg wurde 1914 eingerichtet. Dort entlang könnte der junge Wissenschaftler gegangen sein.

**Johann Wolfgang Goethe** (1749–1832), ab 1765 Student in Leipzig, ging selbstverständlich auch im Rosental spazieren. Er hat sich nicht gescheut, seinen Namen und den

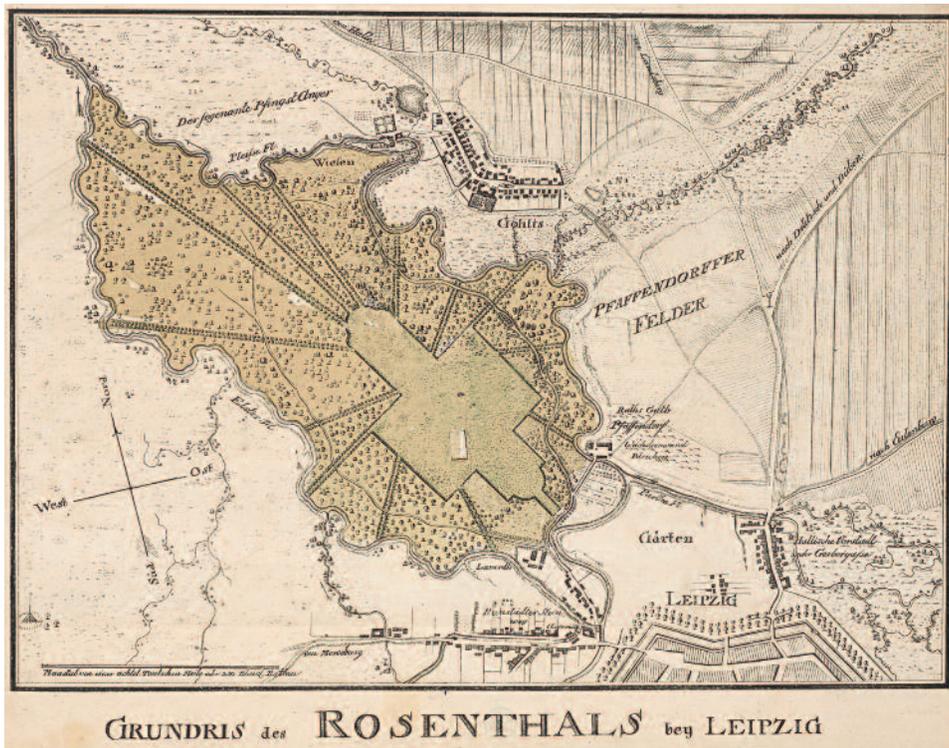


Abb. 241: Colorierter Kupferstich Ende des 18. Jahrhunderts

seiner Freundin in die Rinde eines Lindenbaumes zu ritzen und dies später auch noch zuzugeben, im Siebenten Buch von „Dichtung und Wahrheit“ steht es. Diese kleine Schandtat hat sein Gewissen stark belastet. Dass die Mücken in dieser feuchten Gegend sein poetisches Schöpferum einschränkten, steht auch dort.

**Friedrich > Schiller** (1759–1805) lebte im Sommer 1785 in einem Bauernhaus in der damaligen Gohliser Hauptstraße. Schon sehr früh verließ er das Haus, um bei frischer Luft durch die Felder und durch das Rosental zu laufen. Da hatte er die besten Einfälle, dachte er doch über die verzweifelte Liebe seines Don Carlos nach. Der Junge des Bauern musste ihn mit der Wasserflasche begleiten, wie dieser 1841 erzählte, als man genau wissen wollte, ob dieses Haus auch dasjenige sei, in dem der weltberühmte Dichter logiert hatte.

**Johann Gottfried Seume** (1763–1810), Schriftsteller und Spaziergänger nach Syrakus hat sich immer mal wieder in Leipzig und im Rosental aufgehalten. Seine Erinnerungen sind wehmütig, als er Zeuge eines Holzeinschlags wird:

„Herzlose Männer zerstören den Hain mit wütender Mordart,  
Und der Schlag hallt von der Entheiligung weit in die Flur fort;  
Meine Geliebtesten fallen, die Starken, die Helden des Tals,  
Denen das rauschende Laub noch gestern ums männliche Haupt klang.  
Haben die Männer des Lindenhains denn Seelen aus Eisen?“

**Friedrich Nietzsche** (1844–1900) nimmt genau hundert Jahre nach Goethe in Leipzig das Studium auf. Wenig später, im Januar 1866, überreicht er seinem Professor einen Vortrag über einen griechischen Dichter. Dafür erhält er ein starkes Lob, das ihn taumeln lässt. „Nach dieser Scene ging mein Selbstgefühl mit mir in die Lüfte. Mittags machten wir Freunde zusammen einen Spaziergang nach Gohlis, ... und mir schwebte mein Glück auf den Lippen. Endlich, im Gasthofs (Oberschenke?), als wir Kaffee und Pfannkuchen vor uns hatten, ... erzählte ich den neidlos staunenden Freunden, was mir widerfahren sei ...“

**Theodor Fontane** (1819–1898), der seit April 1841 einige Zeit in der Adler-Apotheke/Hainstraße seine Ausbildung absolvierte, ging mitunter früh vor Dienstbeginn nach einem kühlen Bad in der Elster ins Rosental und frühstückte bei Kintschy. Georg Kintschy war ein Schweizer Zuckerbäcker, der 1824 im Rosental seine Konditorei „Schweizerhäuschen“ errichtet hatte. 1927 in den Zoo einbezogen, dann vielfach anders genutzt, gibt es diese Gaststätte immer noch, sie ist vor einigen Jahren als „Hacienda Las Casas“ neu eröffnet worden. Fontane könnte hier wieder sein Frühstück nehmen, sollte so früh schon geöffnet sein.

Ohne das Rosental ist die Lyrik von **Georg > Maurer** (1907–1971) aus der Gohliser Menckestraße nicht vorstellbar. So heißt eine Gedichtsammlung, die 2007 von seiner Frau herausgegeben wurde, „Ich sitz im Weltall auf einer Bank im Rosental“ (Connewitzer Verlagsbuchhandlung Peter Hinze).

In einen gestalteten Landschaftspark gehören Denkmale. Gleich neben der „Hacienda“ steht das Denkmal für **Gustav Theodor Fechner** (1801–1887). Er studierte Medizin, praktizierte aber nie als Arzt, sondern wandte sich der Physik zu und wurde 1834 der erste Ordinarius für Physik an der Universität Leipzig. Eine Augenkrankheit zwang ihn zur Aufgabe der Lehrtätigkeit, er wurde ein privat forschender Wissenschaftler, der Begründer der Psychophysik. Unweit von hier, in der Nähe des kleinen Teiches stand seit 1865 ein Denkmal für den Schriftsteller **Christian Fürchtegott Gellert** (1715–1769), ein

Standbild auf hohem Sockel. Der beliebte Fabeldichter und Hochschullehrer der Leipziger Universität hatte eine schwache Gesundheit, deshalb sollte er reiten. Eine Sondererlaubnis erteilte ihm der Rat der Stadt für das Rosental. Da ist er auch geritten, wahrscheinlich bis zur Wassermühle und zurück. 1959 bröckelte es am Denkmal, daraufhin wurde es ersatzlos abgetragen.

Auf der anderen Seite der großen Wiese stehen zwei weitere Denkmale. Dort wird der Liederkomponist und Gesangslehrer **Carl Friedrich Zöllner** (1800–1860) geehrt, sein Denkmal wurde 1868 enthüllt. Vier Thomaner umstehen seine Büste. Er gehörte diesem Chor an, bevor er in Leipzig Theologie studierte. Er schuf die Kompositionen zu Texten von Wilhelm Müller und machte diese zu populären Liedern: „Des Wandern ist des Müllers Lust“, „Im Krug zum grünen Kranze“. Auch die Speisekarte des innerstädtischen Lokals „Zills Tunnel“ hat er 1839 vertont. Zöllner war ein Akteur der Liedertafel-Bewegung des 19. Jahrhunderts.

Auf dem Spielplatz nahe der Waldstraße ist das Denkmal für **Louise >Otto-Peters** (1819–1895) aufgestellt. Es ist eigentlich ein Grabmal, das für den Alten Johannesfriedhof geschaffen worden war, seit 1925 steht es an diesem Platz. Louise Otto war Schriftstellerin und Journalistin und trat dafür ein, dass auch die Frauen eine Stimme in der Politik erhielten. In diesem Zusammenhang gründete sie 1849 die erste *Deutsche Frauenzeitung*, die einige Jahre Bestand hatte. Mit Gleichgesinnten baute sie die erste Fortbildungsschule für Mädchen auf. Und auf ihre Initiative hin wurde der erste *Allgemeine Deutsche Frauenverein* ins Leben gerufen. 1858 heiratete sie August Peters, einen demokratischen Schriftsteller. Dem von ihr verehrten Robert Blum widmete sie mehrere Gedichte.

Werner Marx

## Schillerhain

Der *Schillerhain* in Gohlis ist eine kleine parkartige Anlage am nördlichen Rand des *Rosentals* mit einem Kinderspielplatz und der *Schillerlinde*. Er wird begrenzt von der *Platner-, Stallbaum- und Weinligstraße* sowie der *Parthe*. Obwohl das Areal zur Leipziger Flur gehört, wird es meist Gohlis zugerechnet. Die Anlage befindet sich an der Stelle der früheren Mühlinsel, die durch einen nördlichen Bogen der *Pleißer* gebildet worden war. Auf ihr befand sich schon seit dem 18. Jahrhundert das sogenannte *Poetenplätzchen* (*Gohliser Mühle*), ein beschaulicher Ruheplatz mit Bänken unter hohen Bäumen in der Nähe der Gohliser Mühle.

Ab 1904 wurde das Terrain zunächst als „Gartenanlage am Gohliser Wehr“ neu angelegt und bildete seither ein ansprechendes Entree für die sich nördlich und westlich anschließende, teils gehobene Wohnbebauung. Am 17. April 1905 wurde der Beschluss gefasst, der Anlage zu Ehren des Dichters ihren heutigen Namen zu geben. Friedrich Schiller hatte im Sommer 1785 unweit davon in einem Gohliser Bauernhaus gewohnt, dem heutigen *Schillerhaus* in der Menckestraße 42. Zum 100. Todestag Schillers am 7. Mai 1905 wurde im Rahmen einer „volkstümlichen Feier“ dem Wiesenplatz am *Kaiserpark* (eine nicht mehr existierende Vergnügungsgaststätte) der Name *Schillerhain* verliehen und eine *Schillerlinde* gepflanzt. Es nahmen vor allem Schüler, Studenten und Vertreter zahlreicher Vereine teil. Es entstand eine kleine formale Partie mit einem Wegerondell, eingebunden in die ansonsten eher landschaftliche Gestaltung. Vor der sich

nordwestlich anschließenden Bebauung bildeten zwei symmetrisch gepflanzte Silberahorne eine den Gedenkbaum hervorhebende Kulisse. Die Aufstellung eines beschrifteten Steines wurde jedoch abgelehnt. Stattdessen kam es noch 1905 zur Installation eines Schutzgitters, an dem eine Texttafel Platz fand.

Die Anlage in ihrer damaligen Form wurde auch in einen umfassenden >Bebauungsplan des Stadtbauinspektors *Hans Strobel* für die Gohliser Schlosswiesen von 1911/1913 berücksichtigt. Nach der Stilllegung der Gohliser Mühle, der Verfüllung des Mühlgrabens sowie der Regulierung des Leipziger Flusssystemes nördlich des Rosentals war ein neues Wohngebiet geplant. An der Kreuzung *Platnerstraße*, *Poetenweg* und *Stallbaumstraße* sollte ein großer runder Platz entstehen, umgeben von mehrstöckigen Wohnhäusern. Der Platz war offenbar als Mittelpunkt eines großstädtischen Wohngebietes gedacht und sollte eine Verbindung zum bereits neuen Wohngebiet um die *Stallbaumstraße* bilden. Die Umsetzung dieser großzügigen Planung vereitelte der Erste Weltkrieg, nur der *Schillerhain* blieb erhalten. Dessen Hauptschmuck waren zeitweilig zwei große Steinfiguren des Leipziger Bildhauers *Hermann Knaur*. Sie stellten *Thalia*, die Muse des Lustspiels, und *Melpomene*, die Muse der Tragödie, dar. Beide Figuren waren in den 1860er Jahren entstanden und befanden sich ursprünglich am Eingang des *Neuen Theaters* Leipzig. 1910 wurden sie in den *Schillerhain* umgesetzt, wovon zeitgenössische Fotos mit Humor berichten. Die Figuren waren inzwischen von der Witterung geschwärzt. Der Leipziger Stadthistoriker *Gustav Wustmann* schlug bei der Umsetzung vor, sie „gründlich vom Ruß“ zu befreien. Als Hintergrund sollten sie Gebüsch erhalten, denn sie hatten beim Theater an der Hauswand gestanden. Die Plastiken sind verschwunden, wann und wohin, ist leider nicht bekannt.

Die *Schillerlinde* ist auf Stadtplänen bis 1950 vermerkt. Der *Schillerhain* wurde Anfang der 1950er Jahre umgestaltet. Seither bildet er mit einem Spielplatz in erster Linie



Abb. 242: Knaur's Melpomene und Thalia um 1912 im Schillerhain. Im Hintergrund Villen an der Weinligstraße, historische Postkarte

einen Erholungsraum für die benachbarten Wohngebiete. Die formale Gestaltung um die Linde ging bei der Umgestaltung verloren. Vielleicht ist der Baum auch aus Altersgründen beseitigt worden. Auf Stadtplänen nach 1950 ist er nicht mehr verzeichnet.

Anlässlich des 200. Jahrestages des Todes von Schiller im Jahre 2005 erinnerte man sich an die Tradition der Schillerlinde. Im Frühjahr 2005 wurde von Schülern und Lehrern des Gohliser *Schillergymnasiums* eine neue Linde gepflanzt. Mit großem Aufwand (Gesänge des Schulchores, Anwesenheit des damaligen Leipziger Oberbürgermeisters und anderer Honoratioren) wurde der junge Baum am 9. Mai 2005 der Öffentlichkeit übergeben. Er erhielt auch eine kleine Namenstafel aus Kupfer auf einem Holzstamm. Zwischenzeitlich war die Tafel verschwunden. Vermutlich ist sie gestohlen worden, sie wurde aber erneuert. Der interessierte Spaziergänger kann folgende Inschrift lesen: „Für eine baumstarke Stadt / Zum 200. Todestag / von / Friedrich Schiller / am 9. April 2005 / Stadt Leipzig. Friedrich-Schiller-Gymnasium“.

Auch der Name des Parks erlitt ein eigenartiges Schicksal. *Schillerhain* war seit 1905 sein offizieller Name und auch auf den Stadtplänen bis 1990 verzeichnet. Seitdem scheint das in Vergessenheit geraten zu sein, denn auf neuen Stadtplänen fehlt der Name des Platzes. Da *Schillerhain* keine Postadresse ist, die anliegenden Häuser sind den umgebenden Straßen zugeordnet, fehlt auch ein Straßenschild. Weil in Gohlis des Schillers kein Ende ist, führt vom *Schillerhain* der *Schillersteg* über die *Parthe* in das westliche Rosental. Etwas versteckt in der südwestlichen Ecke des Parkes führt ein Zugang direkt in den Kleingartenverein „Am Schillerhain“.

*Peter Benecken/Manfred Hötzel*

## Von der Moritzburg zum Kaiserpark

Betrachtet man die Bilder auf den alten Postkarten der Gaststätte „Moritzburg“ und des späteren „Etablissement Kaiser-Park Leipzig-Gohlis, Besitzer Ludwig Kaufmann“, dann wundert man sich über die Größe des Areals mit seinen Gebäuden und großzügigen Anlagen, heute Adresse Fechnerstraße 1. Es befand sich nördlich von der Einmündung des später verfüllten Pleiße-Mühlgrabens und dem Abfallgraben, heute Parthe, hinter dem Schillerhain. Das Gebäude soll etwa 1875 im Zusammenhang mit dem Umbau der Fechnerstraße entstanden sein und hat eine bemerkenswerte Tradition. Denn der *Leipziger Bicycle-Club (LBC)* baute dort eine 400 Meter lange mit entsprechender Kurvenüberhöhung versehene Radrennbahn, die sogar eine überdachte Tribüne hatte und am 1. Juni 1884 eingeweiht worden ist.

Wie Wolfgang Schoppe aus Leipzig anlässlich 125 Jahre *Bund Deutscher Radfahrer* berichtet, hatte der LBC vorher als „erste Radrennbahn Mitteldeutschlands“ vom geschäftstüchtigen Zoodirektor Ernst Pinkert eine Anlage mit 292 Metern Länge zur Verfügung gestellt bekommen, die aber nur ein Notbehelf war. Denn das 1. Herbst-Meeting am 15. Oktober 1882 war dort wortwörtlich ins Wasser gefallen, da der aufgeweichte Boden den Wettkampf nicht zuließ. Der wurde aber eine Woche später, am 22. Oktober erfolgreich durchgeführt.

Am 17. August 1884 fand in der „Moritzburg“ der *Allgemeine Deutsche Velocipedisten-Congress* statt, bei dem der *Deutsche Radfahrer-Bund (DRB)* gegründet wurde, also vor mehr als 125 Jahren! In der dort formulierten Satzung legte man einheitliche Wett-



Abb. 243: Kaiserpark, historische Ansichtskarte

kampfbestimmungen fest. Im Zusammenhang mit diesem Kongress wurden vom 16. bis 18. August 1884 die erste Deutschen Meisterschaften im Bahnradsport durchgeführt. Heute bezeichnet sich der DRB als *Bund Deutscher Radfahrer e. V. (BDR)*.

Peter Wangemann



Abb. 244: Kaiserpark, farbige Ansichtskarte